225: I. Lorenz; Solar Eclipse; Berlin; 2005; Fotografie und Gemälde

Schon immer hatte der Moment den Künstler fasziniert, wo der Mondschatten auf die Erde fällt oder auch der Erdschatten auf den Mond. Letzteres fand gerade erst statt. Aber er wollte die Sonnenfinsternis in symbolischer Weise: er wollte, dass das archetypisch männliche Symbol von einem real weiblichen Symbol überschattet und eingenommen wird.

Gerade hatte er ein Bild von einem Ei aufgenommen – und das sah fast aus wie die Sonne mit ihrer tosenden Oberfläche. Schnell war das Ei kugelrund und mit einer leichten Korona hinterlegt. Das männliche Symbol war fertig.

Der Schatten, der das weibliche Symbol darstellen sollte, war von einem Akt abgeleitet – und damit in der Wirkung sehr intensiv. Dieser Schatten bedeckt nicht den unteren Teil der Sonne, sondern nimmt nur einen Teil Männlichkeit dazwischen weg. Er ersetzt diesen Teil durch eine von der Weiblichkeit geschenkte eigne Geheimnishaftigkeit – dargestellt durch die Transparenz zur Ausstellungswand in der Projektion. Dieses Geheimnis darf eine weibliche Ader oder Dimension im Mann sein.

Betrachten wir in einer heutige Zeit alle Vielfalt und denken uns einfach einen Regenbogen hinter den Schatten projiziert, braucht so ein Geheimnis keines mehr sein.

228: M. Syarif-Lorenz, I. Lorenz; She; Cannes; 2006; Fotografie verfremdet in Projektion

Lange war die Grundlage für dieses Bild im Archiv des Künstlerpaars verschollen – bis es der Zufall wollte, und das Bild publik wurde. Der Aufruhr, der zunächst entstand, war vergleichbar mit der Publikation von Edouard Manets Frühstück im Pariser Salon – wenn auch in einem etwas kleineren Rahmen.

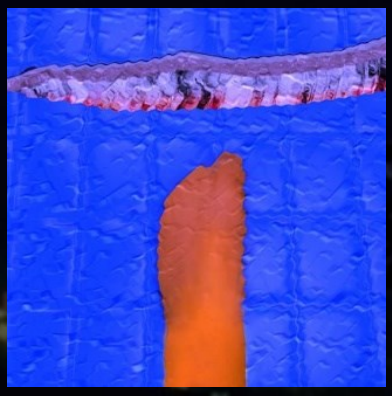
Die Ausstellung benutzt einen speziellen Effekt, um die Konturen farblich auf die Ausstellungswand zu projizieren. Damit ist dem Bild eine gewisse Brisanz genommen, ohne auf eine eigentliche Aussage verzichten zu wollen. Entstanden war das Bild aus reiner Laune des Künstlerpaar bei einem Urlaubsaufenthalt. Somit ist die Location ein einfaches Hotelzimmer. Viel Requisite war nicht zur Hand – und so kam das Telefon gerade recht.

Es ist letztlich interessant, wie genau dieser Projektionseffekt gerade das Telefon sehr im Vergleich zu dem Portrait hervorgehoben hatte (feinere Konturen). Man darf mit Fug und Recht von einer Dualität von Intuition (repräsentiert im Portrait) und Ratio (repräsentiert im Telefon als Sache), die im feinen für die Ratio, im Großen aber für die Intuition sich entscheidet. Eine solche Intention war zum Zeitpunkt der Aufnahme eher intuitiv und ist heute nicht mehr belegbar.

Vielen Dank an die Fotografen für ihre freundliche Leihgabe an das M&I Kunstmuseum.
Mit freundlicher Genehmigung der Fotografin und der abgebildeten Person.

© 2015 - 2024 M&I Kunstmuseum, Kuratorium: Mona Syarif-Lorenz & Ingo Lorenz, alle Rechte vorbehalten
Jede nicht ausdrücklich (schriftlich) genehmigte Vervielfältigung und Weiterverwendung von Inhalten dieser Bilder und Texte über den persönlichen Gebrauch hinaus ist strengstens untersagt.

229: I. Lorenz; Der Fuß im Wasser; Berlin; 2015; Foto-Collage und Gemälde



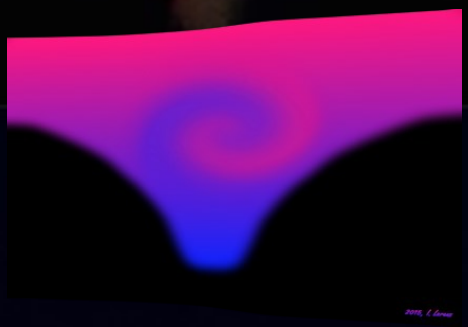
Unser nächstes Thema stammt aus der gleichen Session wie die Aufnahmen zum „Liegenden“ und „Schoß“ (Katalog Nr. 226 und 227) zuvor. Wir sehen, wie eine Person ihren Fuß in ein Wasserbecken hält. Ob der Fuß zu einer weiblichen oder männlichen Person gehört, bleibt unklar. Zweifelsohne zeigt der Fuß aber weibliche Züge – und der Vergleich mit der Welttänzerin aus dem Tarot, in der Männlichkeit und Weiblichkeit verschmelzen, liegt sehr nahe. Während das Wasser den Fuß mit Zärtlichkeit umspült, hat sich im Boden des Beckens ein Spalt aufgetan, in dem ein leidenschaftliches Glühen von Lava zu erahnen ist. Diese Lava Glut hatten wir schon in dem Bild „Budapest“ (Katalog Nr. 142) gesehen, wo sie auch herstammt.

Die scheinbare Hitze verkocht das Wasser nicht, noch bricht die Lava aus – wenn man perspektivisch von einer Tiefe von wenigen Zentimetern ausgehen mag. Zärtlichkeit und Leidenschaft vertragen sich: sich harmonisch und rührend um den Fuß (erotisches Symbol) kümmernd, auf dem wiederum die Person ihren Stand sucht und findet. Erotik, Leidenschaft und Zärtlichkeit werden so zur Lebensgrundlage für diesen Menschen. Wie wäre es mit dem Fuß als Anker, und man hat ihn immer mit dabei? Verallgemeinern wir auch Erotik über das Sexuelle hinaus auf das, was wir sind und ausstrahlen.

Die Ausstellung wiederholt den Fuß noch einmal als rechten und linken in der Hintergrundprojektion mit einem leichten Halo. Es scheint so, als würde jetzt die ganze Szene auf diesen beiden Füßen ruhen und der Spalt eine Brücke zwischen links und rechts schlagen.

Mit freundlicher Genehmigung der abgebildeten Person.

231: I. Lorenz; Becomes One; Berlin; 2015; Gemälde



Sehen wir dieses Bild, erkennen wir die Form eines Slips. Mit etwas gutem Willen können wir uns die Beine und den Bauch im Dunkel vorstellen. Der Slip kleidet eine Körperregion, die weiblich und männlich vom Aussehen her unterscheidet.

Wir erkennen die Form eines „V“s: eine weibliche Symbolik. Sie zeigt in Magenta nach unten. Dahingegen zeit ein Pfeil: eine männliche Symbolik, in Blau nach oben. Längst hat sich das aber in der Verwirbelung der beiden Farben aufgelöst.

Männlichkeit und Weiblichkeit sind miteinander verschmolzen. Wir denken sofort wieder an die Welttänzerin aus dem Tarot. Wie diese eine eher weibliche Körperform hat, bleibt auch das „V“ in der Form des Slips erhalten.

Das Motiv entstammt ursprünglich einem ganz anderen Zusammenhang: es bildete einen Bildhintergrund für den Text einer sehr gesellschaftskritischen Fragestellung auf einer sozialen Plattform. Wo in dem Bild Männlichkeit in Weiblichkeit aufgeht, mag die Gesellschaft noch heute an einer Trennung, die häufig Weiblichkeit einer Männlichkeit unterordnet, festhalten.

Denken wir zurück an „Eclipse“, wo es um eine Geheiminishaftigkeit ging: die weibliche Ader oder Dimension im Mann, die in dem Bild einen Schritt weiter geht und heute kein Geheimnis trotz mancher gesellschaftlichen Denkweisen mehr sein braucht.

Die Ausstellung nimmt das recht schlichte Gemälde und platziert es mit einer leichten Verzerrung, so dass es sich von der Ausstellungswand abzulösen scheint, sich den Betrachtern quasi anbietet. Eine leichte Hintergrundbeleuchtung wiederholt die Farben des Bildes in umgekehrter Folge – ein weiteres Indiz dieser Verschmelzung.

© 2015 - 2024 M&I Kunstmuseum, Kuratorium: Mona Syarif-Lorenz & Ingo Lorenz, alle Rechte vorbehalten
Jede nicht ausdrücklich (schriftlich) genehmigte Vervielfältigung und Weiterverwendung von Inhalten dieser Bilder und Texte über den persönlichen Gebrauch hinaus ist strengstens untersagt.